

Kippeffekte in Schwarz-Weiß

Von Almut Behl

Kiel. „Klare Kontraste springen mich am meisten an“, sagt Barbara Kirsch und gesteht, dass Film und Fotografie sie mehr prägten als Malerei. Die Kieler Künstlerin, die bei Harald Duwe und Peter Nagel an der Muthesius-Kunsthochschule studierte, ist von den Lichtverhältnissen eines Henri Cartier-Bresson ebenso beeinflusst wie von der Bildsprache der Nouvelle Vague und, nicht von ungefähr: Gerhard Richter. Wer in ihren schwarz-weißen Ölbildern neben einem analytischen Spannungsfeld vom Verhältnis Mensch – Architektur auch Unheimliches ausfindig macht, liegt nicht falsch, etwa ihrem Hang zum Horror eines E.A. Poe.

Hier ein verlassener Bus in einer nächtlichen Szenerie, beleuchtet von Straßenlaternen, ein älteres Bild, das sie jüngst wie so oft noch mal übermalte; da eine Gruppe Menschen im Gegenlicht, verlängerte, verlaufende Schatten der Figuren, der Architektur und einer zusätzlichen Rahmung wie „Balken“ im Film richten den Fokus auf irritierende, beinahe surreale Momentaufnahmen. Barbara Kirsch hat diese Augenblicke selbst fotografiert, so die Tokioter Kreuzung Shinjuku, die sie von ihren Japanreisen kennt.

Schauen wir aus dem Inneren nach Außen oder umgekehrt auf ihre Szenarien, an denen Kirsch das „Gleißende“, die „Gegenlichtsituation“ interessiert und die Figuren mal integriert, mal losgelöst aus dem Raum wirken, nicht selten sie die Grenze zum Abstrakten überschreiten. Wenn sich Figuren „ent-



Zeigt Arbeiten unter dem Titel „Schattengarten“: Barbara Kirsch. Foto Behl

KN 29. Feb. 2012